

Hanspeter Mathys  
Wozu werden Träume erzählt?

Forschung Psychosozial

Hanspeter Mathys

# **WOZU WERDEN TRÄUME ERZÄHLT?**

**INTERAKTIVE UND KOMMUNIKATIVE FUNKTIONEN  
VON TRAUMMITTEILUNGEN  
IN DER PSYCHOANALYTISCHEN THERAPIE**

Mit einem Vorwort von Horst Kächele

Psychosozial-Verlag

Die vorliegende Arbeit wurde im Herbstsemester 2009  
von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich auf Antrag  
von Frau Prof. Dr. Brigitte Boothe  
und Herrn Prof. Dr. Horst Kächele als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Henri Rousseau: »Le Rêve (Der Traum)«, 1910

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2086-4

# INHALT

<b>VORWORT</b>	9
<b>DANK</b>	11
<b>EINLEITUNG</b>	13
<b>1 WOZU WERDEN TRÄUME ERZÄHLT?</b>	15
1.1 Zum Verhältnis von Traumtätigkeit und Traummitteilung	15
1.1.1 Tagesgedanken	15
1.1.2 Träumen: Übergabe an die Nachtschicht	18
1.1.3 Die Traummitteilung als zweite Chance	20
1.1.4 Freud: Die Traumschilderung als »Flickenteppich«	22
1.1.5 Die Traummitteilung aus kommunikationstheoretischer Perspektive	24
1.1.6 Traumrhetorik	27
1.2 Zur Funktion der Traummitteilungen	30
1.2.1 Der Deutungswunsch	31
1.2.2 Deutungswunsch versus Deutungswiderstand	33
1.3 Die kommunikative Funktion der Traummitteilung	35
1.3.1 Morgenthaler: Der Umgang mit dem Traum als diagnostischer Hinweis	36
1.3.2 Ermann: Traumanalyse ist Beziehungsanalyse	37
1.3.3 Deserno: Funktionaler Zusammenhang von Traum und Übertragung	40
1.3.4 Traummitteilung und Containment	40

<b>2</b>	<b>EINBLICKE IN PSYCHOANALYTISCHE TRAUMGESPRÄCHE</b>	45
2.1	Von der Fallvignette zur Einzelfalluntersuchung	46
2.2	Tonbandaufnahmen von Therapiegesprächen	47
2.3	Amalie X: »Ein Musterfall der deutschen Psychoanalyse«	51
2.4	Intersubjektivität statt Subjektivität	61
2.5	Gespräche analysieren	66
2.6	Position beziehen und zuweisen	70
<b>3</b>	<b>EXEMPLARISCHE GESPRÄCHSAUSSCHNITTE ZUM UMGANG MIT DEM TRAUM</b>	73
3.1	Der Umgang mit der Traummitteilung (Stunde 6)	73
3.2	Eine Musterstunde oder eine »State-of-the-Art«- Traumanalyse (Stunde 27)	78
3.2.1	Cousine schlägt Purzelbäume	78
3.2.2	Interaktionsmuster eines idealtypischen Traumdialogs	81
3.3	Trauminhalt versus kommunikative Funktion der Traummitteilung (Stunde 104)	84
3.4	Fazit	88
<b>4</b>	<b>FUNKTIONEN DER TRAUMMITTEILUNG</b>	91
4.1	Die Traummitteilung als triangulierender Mitteilungsmodus	92
4.1.1	Tanze ich aus der Reihe mit solchen Träumen? (Stunde 7)	93
4.1.2	Wie ein Voyeur bei einer Vergewaltigung (Stunde 251)	99
4.1.3	Wie verabschiedet man sich von seinem Analytiker? (Stunde 517)	108
4.1.4	Die Traummitteilung eröffnet kommunikative Möglichkeiten	114
4.1.5	Diskussion: Der Traum als dritter Pol – Eigen und doch fremd	119
4.2	Traummitteilung und Widerstand	124
4.2.1	Widerstand, den Traum zu erzählen (Stunde 8)	125
4.2.2	Widerstand gegen die dialogische Erschließung des Traums (Stunde 328)	128
4.2.3	Die Traummitteilung im Dienste des Widerstands (Stunden 54, 177, 503 und 517)	131
4.2.4	Ein Muster kompetitiver Interaktion	137

---

4.3	Die Traummitteilung im Dienste der Wunscherfüllung	141
4.3.1	Eine Abtretungsforderung als Restitution (Stunde 224)	142
4.3.2	Positionierungsprozesse im Umgang mit dem Traum	160
4.3.3	Makromuster des Traumdialogs im Kontext der Wunscherfüllung	167
4.3.4	Enactment: Verborgene Wege der Wunscherfüllung	169
4.3.5	Diskussion der Befunde zur Amalie-Traum-Forschung	174
<b>5</b>	<b>RESÜMEE</b>	177
5.1	Weitere Funktionen?	178
5.2	Generalisierbarkeit	180
5.3	Grenzen der Aussagekraft	181
5.4	Empfehlungen für eine fruchtbare Traumkommunikation	184
	<b>ANHANG: DAS GESPRÄCHSANALYTISCHE TRANSKRIPTIONSSYSTEM (GAT)</b>	189
	<b>LITERATUR</b>	191





# VORWORT

Schon lange wird in der klinischen Literatur der Psychoanalyse die kommunikative Funktion des Traumberichtens erwähnt, ohne dass jedoch hierzu eine systematische Untersuchung vorgelegt worden wäre. Notwendig wären für diesen Forschungszweck entweder breit angelegte Querschnittstudien, die eine Vielzahl von Randbedingungen zu berücksichtigen hätten, da es vermutlich vielfältige Auslöser und Anlässe hierfür gibt.

Oder aber es wird die alternative Forschungsstrategie der Untersuchung einer gut dokumentierten psychoanalytischen Behandlung genutzt, von der gesagt werden kann, dass sie die Qualität eines paradigmatischen Falles beanspruchen kann. Dies wird durch das Textkorpus einer tonbandaufgezeichneten Behandlung geleistet, die von einem erfahrenen Psychoanalytiker mit einer Patientin durchgeführt wurde und deren Texte in anonymisierter Form der wissenschaftlichen Auswertung zugänglich gemacht werden konnten.

Vielfältige Studien mit verschiedenen Fragestellungen wurden an diesem deutschen Musterfall einer psychoanalytischen Behandlung realisiert, die im dritten Band des Ulmer Lehrbuchs der psychoanalytischen Therapie zusammengestellt wurden (Thomä/Kächele 2006c).

An diesem einzigartigen Textkorpus werden in der vorliegenden Untersuchung mit einer qualitativen Forschungsmethodik Antworten auf diese klinisch wichtige Frage gesucht und gegeben: »Wozu werden Träume erzählt?«

Die detaillierten, inhaltsreichen Untersuchungsschritte illustrieren interaktive und kommunikative Funktionen von Traummitteilungen im psychoanalytischen Behandlungssetting.

Ein solches Wissen um die diskursive Einbettung und Ausgestaltung

von Traumberichten fehlte bislang in der psychoanalytischen Literatur. So ist dem Buch eine breite, klinische Leserschaft zu wünschen, denn Träume – das wissen wir seit Sigmund Freuds Jahrhundertwerk – haben es nun einmal in sich.

*Horst Kächele (Ulm – Berlin)*

# DANK

Dieses Buch ist im Rahmen des gemeinsamen Nachdenkens und Diskutierens mit MitarbeiterInnen und Studierenden der Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse des Psychologischen Instituts an der Universität Zürich entstanden. Mein herzlicher Dank geht an Frau Prof. Dr. Brigitte Boothe für ihre Unterstützung im Rahmen der Betreuung dieser Dissertationsschrift, an Herrn Prof. Dr. Kächele, der das Datenmaterial von der Ulmer Textbank zur Verfügung gestellt und die Arbeit als Zweitgutachter betreut hat. Für die kritische Durchsicht danke ich Dr. phil. Bernhard Grimmer, Dr. phil. Vera Luif und Jürg Odermatt. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Helmut Thomä, den Analytiker von Amalie X, für seinen Mut und seine Offenheit, die eigene psychoanalytische Arbeit der forschenden Community zur Verfügung zu stellen. Und schließlich gilt der Dank Frau Amalie X. Ohne ihre Einwilligung, die Aufzeichnungen der eigenen Analyse für Forschungszwecke freizugeben, wären diese und zahlreiche andere Arbeiten im Dienst der kontinuierlichen Weiterentwicklung der psychoanalytischen Therapie nicht möglich gewesen.



# EINLEITUNG

Erstaunlich selten hat sich die Psychoanalyse mit der Frage befasst, was eigentlich in einer psychoanalytischen Behandlung geschieht, wenn ein Patient einen Traum erzählt. Viel verbreiteter ist die Frage, was geschehen *soll*, wenn der Patient einen Traum erzählt hat. Die klassische Perspektive psychoanalytischer Forschung ist auf die Frage gerichtet, wie der Analytiker technisch vorzugehen habe, wenn der Analysand ihm einen Traum schildert. Im Vordergrund steht also die Technik der Traumanalyse. Dies führt dazu, dass Psychoanalytiker in der Behandlungssituation in der Regel »auf den Umgang mit Träumen gut vorbereitet sind, obwohl manche Psychoanalytiker, wenn überhaupt, nur sehr zögerlich mitteilen, wie sie mit den Traumschilderungen ihrer Patienten in der Behandlungssituation tatsächlich verfahren« (Hau 2008, S. 41). Die vorherrschende Perspektive ist gleichbedeutend mit dem Blick des Analytikers auf den Trauminhalt des Analysanden. Selten wird im Zusammenhang der Traummitteilung die Interaktion betrachtet, ebenso selten wird die Frage gestellt, wieso oder besser wozu Analysanden in Psychoanalysen ihre Träume mitteilen.

In dieser Arbeit wird anhand einer Einzelfallstudie die Relevanz der Erzähl- und Dialogsituation von Traumschilderungen im psychoanalytischen Setting untersucht. Der Fokus liegt dabei nicht darauf, welche Bedeutung der Inhalt eines Traums hat, sondern auf der Art und Weise, wie der Traum erzählt wird und wie darüber gesprochen wird. Die Leitfrage lautet also: Welche kommunikativen und interaktiven Funktionen lassen sich im Zusammenhang des Dialogs über den Traum erschließen? Damit will die vorliegende Studie die vorhandenen theoretischen Ansätze zur Frage nach der kommunikativen Funktion von Traummitteilungen durch eine qualitative, empirisch fundierte Untersuchung ergänzen. Ausgangslage ist eine Betrachtungsweise, die den Umgang mit dem Traum in der analytischen Situation unter die Lupe nimmt.

Die Mitteilung eines Traums und die Form, in der die beiden an der analytischen Situation Beteiligten, der Analytiker und die Analysandin, über den Traum sprechen, sind sprachliche Akte. Dabei sind beide Aspekte dieser Bezeichnung von Bedeutung. Es gibt eine verbale Dimension, es geht um einen »Austausch von Worten«. Ebenso enthalten ist aber auch ein Handlungsaspekt, ein Interagieren bezüglich der Frage, was mit einer Traummitteilung in der analytischen Sitzung geschehen soll. Der Traum fungiert dabei als ein drittes Objekt, mit dem die beiden Interaktanten etwas tun.

Die Protagonisten dieser untersuchten analytischen Interaktion sind auf der einen Seite ein männlicher Analytiker, auf der anderen Seite eine weibliche Analysandin mit dem Decknamen Amalie X. Die über 500 Stunden dauernde Psychoanalyse, die in den 1970er Jahren stattfand, wurde zum größten Teil auf Tonband aufgenommen. Dieses klinische Material wird von der Forschungsgruppe der Ulmer Textbank um Prof. Dr. Kächele freundlicherweise für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt und ist in zahlreichen Studien mit ganz verschiedenen Fragestellungen bereits untersucht worden (vgl. Thomä/Kächele 2006c; Kächele et al. 2006). Die vorliegende Arbeit versucht, einen interdisziplinär angelegten Beitrag zur psychoanalytischen Traumforschung zu leisten: In einem ersten Schritt werden Gesprächspassagen aus der analytischen Interaktion ethnomethodologisch untersucht. Auf dieser Grundlage werden die gesprächsanalytischen Befunde in einem zweiten Schritt psychodynamisch interpretiert und hinsichtlich ihrer Relevanz für die psychoanalytische Traumforschung und die Praxis der Traumanalyse diskutiert.